

Melanie Hilbig-Al-Atiat, Sarah Kautz und Alexandra Retkowski

Professionalisierungsoptionen der Wohnraumberatung für ländliche, strukturschwache Regionen: Perspektiven, Herausforderungen und Lösungsansätze

Studien zeigen, dass es der Wunsch der meisten älteren Menschen ist, so lange wie möglich im eigenen Haushalt oder im gewohnten Umfeld zu verbleiben. In Brandenburg bietet die Wohnraumberatung an den Pflegestützpunkten finanziert durch „Pakt der Pflege“ eine wertvolle Unterstützung, diesen Wunsch zu ermöglichen. Gerade in ländlichen und strukturschwachen Regionen bringt der demografische Wandel jedoch besondere Herausforderungen mit sich. Der folgende Beitrag geht der Frage nach, wie die Wohnraumberatung durch Professionalisierungsoptionen dazu beitragen kann, diesen Herausforderungen gerecht zu werden.

Der demografische Wandel stellt insbesondere ländliche und strukturschwache Regionen vor große Herausforderungen, da Überalterung, Pflegebedürftigkeit und Versorgungslücken zunehmen. Gleichzeitig wünschen sich die meisten älteren Menschen, möglichst lange selbstständig im eigenen Zuhause oder vertrauten Umfeld zu bleiben. Das Angebot der Wohnraumberatung gewinnt daher an Bedeutung, da sie Wohnsituationen an individuelle Bedürfnisse anpassen und die Selbstständigkeit hochaltriger Menschen fördern kann. Das Forschungsprojekt „ProWoB – Professionalisierung der Wohnraumberatung in Brandenburg“¹ (2023–2026) setzt hier an, indem Theorie und Praxis an den Pflegestützpunkten verknüpft und daraus Professionalisierungsoptionen entwickelt werden.

Melanie Hilbig-Al-Atiat,

M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Fachgebiet Soziale Dienstleistungen für
Strukturschwache Regionen im Drittmittel-
projekt „ProWoB“; BTU Cottbus-Senftenberg

Sarah Kautz,

M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Fachgebiet Soziale Dienstleistungen für
Strukturschwache Regionen im Drittmittel-
projekt „ProWoB“; BTU Cottbus-Senftenberg

Prof. Dr. Alexandra Retkowski,

Fachgebietsleiterin Soziale Dienstleistungen
für Strukturschwache Regionen, BTU
Cottbus-Senftenberg

1. Was ist Wohnraumberatung überhaupt?

Wohnraumberatung soll älteren Menschen ermöglichen, trotz gesundheitlicher Einschränkungen, Behinderungen oder Pflegebedarfen möglichst lange im eigenen Zuhause zu leben (Schneider 2013, 155; Nestmann et al. 2004, 1176), und richtet sich primär an sie sowie ihre Angehörigen (Neubert 2018, 149–151). Sie erfolgt meist in der Häuslichkeit und umfasst u.a. Umbauten, Hilfsmittel, Smart-Home-Technologien, al-

¹ Das BMFTR Projekt ist Teil der Richtlinie wir! und des Bündnisses com(m)2020 und gefördert unter dem Förderkennzeichen 03WIR6507.

ternative Wohnformen, Wohnungstausch sowie die Klärung der Finanzierung (Retkowski et al. 2024, 78–79). Je nach Situation kann sie Pflege- und Hilfebedarfe verringern, ambulante Unterstützung erleichtern, Heimunterbringungen vermeiden, Rehabilitationsmaßnahmen fördern oder Unfällen vorbeugen (Carnemolla et al. 2020, 299–310). In Deutschland ist die Wohnraumberatung ein lückenhaftes und nicht flächendeckend ausgebautes Angebot. Sie basiert auf keinem einheitlichen System und wird von verschiedenen Berufsgruppen durchgeführt, sodass die Kompetenzen der Berater*innen stark variieren. Die Strukturen unterscheiden sich zudem zwischen den Bundesländern, was sich in unterschiedlichen Umsetzungen durch hauptamtliche und ehrenamtliche Beratende widerspiegelt. In Brandenburg wird Wohnraumberatung vor allem an Pflegestützpunkten angeboten, zusätzlich existieren Angebote durch Sanitätshäuser oder freie Träger. Charakteristisch für Brandenburg ist eine Konzentration auf hauptamtliche Strukturen. Wohnraumberatung ist eng mit Sozial-, Pflege- und Demenzberatung verknüpft, da Beratungsbedarf häufig aus bestehenden pflegerischen oder sozialen Problemen entsteht. Zugleich bietet präventive Wohnraumberatung das Potenzial, individuelle „Stolperfallen“ frühzeitig zu adressieren, bevor sie zu akuten Problemen im Alter werden. Dieses präventive Angebot wird bislang jedoch nur begrenzt wahrgenommen.

2. Das Konzept zur sozialräumlichen Resilienz in der Wohnraumberatung – Bisherige Forschung

Fragen rund um das „Wohnen im Alter“ sind seit geraumer Zeit sowohl für die Gesellschaft als auch für die Wissenschaft von großer Bedeutung. Dies zeigt sich in zahlreichen Veröffentlichungen, insbesondere auf Bundesebene durch die seit 1990 regelmäßig erscheinenden Altenberichte des BMBFSFJ. Auch die aktuelle Bundesregierung hebt die Wohnraumberatung hervor. Im Koalitionsvertrag 2025 werden der Ausbau und die Förderung von Mehrgenerationenhäusern betont (Koalitionsvertrag 2025, 103).

Der demografische Wandel stellt insbesondere ländliche Regionen vor große Herausforderungen. In Brandenburg lag der Anteil der über 65-Jährigen im Jahr 2024 beispielsweise bei rund 26,5 % (Statista 2025a), während er im Bundesdurchschnitt 19,01 % betrug (Statista 2025b). Hinzu kommt, dass in Brandenburg 86,9 % aller pflegebedürftigen Menschen zu Hause versorgt werden, der höchste Wert bundesweit (Ministerium für Gesundheit und Soziales Brandenburg 2025, 10–14). Gleichzeitig weist das Land im Vergleich die niedrigste

Ärztedichte auf (Radtke 2025). Bundesweit werden bis 2030 rund 3,6 Millionen altersgerechte Wohnungen benötigt (Leifels 2020, 2), was den enormen Handlungsbedarf in diesem Bereich aufzeigt.

„In Deutschland ist die Wohnraumberatung ein lückenhaftes und nicht flächendeckend ausgebautes Angebot.“

Eine Erweiterung des Wohnens im Alter um sozialräumliche Perspektiven gewinnt daher zunehmend an Bedeutung, da insbesondere altersgerechte Quartiersentwicklungen im Zusammenspiel mit lokalen Ressourcen, Selbstbestimmung, Teilhabe und Versorgungssicherheit fördern (Naumann/Oswald 2020, 369–377; van Rießen et al. 2015, 2 f.). Professionelle Wohnraumberatung muss daher den Sozialraum als zentralen Handlungsrahmen begreifen, sozialräumliche Resilienz stärken und Kooperationen systematisch einbinden. Hierbei können alternative Versorgungskonzepte wie z.B. „Caring Communities“ (Zängl 2023, 3 f.) integriert werden. Wohnraumberatung verhandelt dabei auch immer sozialräumliche Normen, Konfliktlagen und Fragen des sozialökologischen Wandels (Beck 2021, 253–272).

Im aktuellen Forschungsprojekt „ProWoB“ werden derzeit Möglichkeiten zu dieser notwendigen Professionalisierung der altersgerechten Wohnraumberatung untersucht. In enger Rückkoppelung mit der Praxis entsteht ein Konzept zur Beförderung sozialräumlicher Resilienz, das neue Ansätze für die Wohnraumberatung erhebt und empfehlen möchte. Ziel ist es, ein bedarfsgerechtes Konzept zu entwickeln, das insbesondere in ländlichen und strukturschwachen Regionen zum Einsatz kommen kann. Zentraler Bestandteil ist dabei, ein weiterführendes Online-Schulungsangebot für Wohnraumberater*innen aufzubauen.

Unsere Forschung (Retkowski et al. 2024) basiert dabei auf einem Konzept, welches regionale Rahmenbedingungen, fachliche Empfehlungen sowie eine erweiterte konzeptionelle Rahmung zu integrieren versucht. Dabei wurde ein bewegliches Konzept zur Adaption relevanter gesellschaftlicher Entwicklungen vorgeschlagen, welches sich auf heterogene Bestimmungsgrößen anpassen lässt (li), aktuelle Dimensionen der Wohnraumberatung enthält (mi) und dessen Ausrichtung mithilfe innovativer Ansätze das Ziel einer sozialräumlichen Resilienz verfolgt (re).

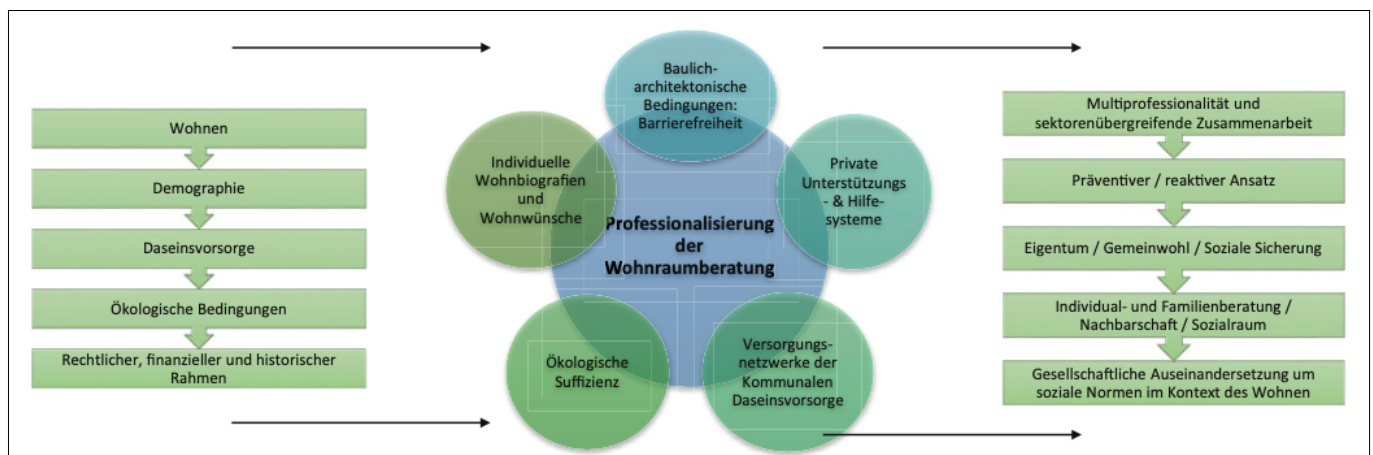


Abb. 1: Konzept zur sozialräumlichen Resilienz in der Wohnraumberatung

3. Wie wurde geforscht? Erkenntnisse aus Brandenburger Pflegestützpunkten

Zur Prüfung von Professionalisierungsoptionen in der Wohnraumberatung wurden sechs leitfadengestützte Interviews mit Wohnraumberater*innen in Brandenburg durchgeführt, aufgezeichnet, transkribiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet (Kuckartz/Rädiker 2022).

3.1 Wie Wohnraumberatung in der Praxis aussieht

3.1.1 Erstkontakt

In den Interviews zeigte sich, dass der Erstkontakt einer Wohnraumberatung in der Regel telefonisch oder durch einen Besuch der Beratungsstelle vor Ort erfolgt. Häufig steht zunächst eine pflegebezogene Fragestellung seitens der Ratsuchenden im Vordergrund. Die ersten Beratungsgespräche dienen vor allem der Erfassung der Ausgangssituation und der Klärung des Anliegens, wobei häufig Fragen zur Pflegebedürftigkeit im Mittelpunkt stehen. Die Beratung erfolgt dabei multiprofessionell im Team, da sich Sozial-, Demenz- und Pflegeberater*innen gegenseitig unterstützen.

3.1.2 Hausbesuch

Ein wesentlicher Bestandteil der Wohnraumberatung ist der Hausbesuch, welcher sich nach einem Erstkontakt anschließen sollte (Nestmann et al. 2004, 1780). Dabei kommen die Berater*innen in die Häuslichkeit der Ratsuchenden, machen sich mit der Situation vor Ort vertraut und suchen je nach Einzelfall gemeinsam nach bedarfsgerechten, individuellen Lösungen.

Laut den Interviews findet eine solche aufsuchende Beratung nur in einigen Fällen statt. Im Falle eines Hausbesuchs verschafft sich die/der Wohnraumberater*in zunächst einen ersten Eindruck von der Situation sowie den individuellen Bedarfen und Bedürfnissen und gibt erste Anregungen für mögliche Anpassungen. Deren Umsetzung hängt jedoch maßgeblich von der Bereitschaft der ratsuchenden Person, ihren finanziellen Möglichkeiten und den weiteren hinzugezogenen Instanzen ab, was unter anderem mit einem bürokratischen Aufwand verbunden ist. Eine psychosoziale Begleitung der Ratsuchenden und ihrer Angehörigen während dieses Teilprozesses spielt eine entscheidende Rolle in Bezug auf das Wohlbefinden der Ratsuchenden. Häufig treten in diesem Zusammenhang erste Probleme auf, indem beispielsweise die Ratsuchenden nicht mit den Maßnahmen übereinstimmen, Angst vor Veränderungen haben und je nach individuellem Einzelfall psychische Belastungen zunehmen. Doch nicht jede Wohnraumberatung erfordert laut den Interviews einen Hausbesuch. In manchen Fällen genügt ein einmaliger Beratungstermin, um die ratsuchende Person an geeignete Ansprechstellen zu verweisen:

„Ja, oftmals holen sich die Bürger auch nur eine einmalige Beratung. Dann wissen sie schon selbst, okay, das kann ich machen. Ich berate ja auch dahingehend, an wen sie sich wenden können (...).“ (Interview 4)

Diese Beobachtung hängt damit zusammen, dass einige interviewte Pflegestützpunkte bezüglich der Wohnraumberatung scheinbar einen inhaltlichen Schwerpunkt gesetzt haben:

„Unser Schwerpunkt derzeit liegt auf Alltagshelfer² gar nicht auf dem Umbau (...)“ (Pretest)

3.1.4 Krisenintervention

Zudem entsteht der Eindruck, dass die Wohnraumberatung in den untersuchten Pflegestützpunkten Brandenburgs eher einem Modell der Krisenintervention entspricht. Die Beratung erfolgt häufig erst dann, wenn bereits ein akuter Unterstützungsbedarf besteht, etwa bei plötzlich eintretender Pflegebedürftigkeit nach Unfällen. Weiter zeigt sich, dass die Wohnraumberatung häufig zu spät in Anspruch genommen wird:

„Ja, Wohnberatung ist ja nicht immer nur, und das kommt bei mir auch im alltäglichen Geschäft oft vor, [eine Kleinigkeit], sondern es ist immer, die Leute melden sich bei mir, wenn es im Prinzip ganz schlimm ist, also wenn es überhaupt nicht mehr geht (...).“ (Interview 5)

Die Gründe für die überwiegend reaktive Ausrichtung der Wohnraumberatung, also ihre Inanspruchnahme erst nach dem Eintritt einer konkreten Problemlage, lassen sich aus dem Interviewmaterial ableiten. Ein zentrales Hindernis stellt offenbar die institutionelle Anbindung der Wohnraumberatung an die Pflegestützpunkte dar. Mit den Begriffen „Pflege“ und „Alter“ gehen häufig negative Assoziationen einher. Diese können dazu führen, dass betroffene Personen Angebote wie die Wohnraumberatung nicht präventiv in Anspruch nehmen, nicht zuletzt aus Angst, mit Pflegebedürftigkeit oder Hilflosigkeit assoziiert zu werden. Somit kann diese Zielgruppe nicht erreicht werden:

„...wenn ich eine Wohnraumberatung suchen würde als jemand, der da Unterstützung braucht, würde ich mich, glaube ich, auch nicht unbedingt an den Pflegestützpunkt wenden. Es sei denn, ich bin halt krank.“ (Interview 1)

Die negativen Assoziationen verweisen auf tief verankerte gesellschaftliche Altersbilder und die damit zusammenhängenden institutionellen Rahmungen, die auch professionelle Beratung prägen. Daher gewinnt die kritische Reflexion solcher Deutungs- und Angebotsmuster an Bedeutung. Eine stärkere Ausrichtung der Wohnraumberatung auf präventive und aufklärende Ansätze im Sinne der Gesundheitsvorsorge kann zur sozialräumlichen Resilienz beitragen, also zur Widerstandsfähigkeit gegenüber den Herausforderungen des demografischen Wandels und der Daseinsvorsorge.

3.2 Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Das aufgezeigte Spannungsfeld zwischen dem öffentlich kommunizierten präventiven Anspruch der Wohnraumberatung und ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung als überwiegend krisenorientierte Intervention lässt sich möglicherweise auf die institutionelle Anbindung der Wohnraumberatung an Pflegestützpunkte zurückführen. Aufgrund der negativen gesellschaftlichen Konnotation von Begriffen wie „Pflege“ werden aufgrund der Namensgebung die Pflegestützpunkte mit Pflegebedürftigkeit, hohem Alter und einem defizitorientierten Hilfeverständnis assoziiert, anstatt mit kostenfreier, unabhängiger Beratung zu Themen der Vorsorge. Dies führt dazu, dass das Beratungsangebot vorwiegend von älteren, bereits pflegebedürftigen Personen genutzt wird, wodurch präventive Zielsetzungen in den Hintergrund rücken. Die enge Verknüpfung von Alter, Pflege und Hilfsbedürftigkeit beeinflusst nicht nur Reichweite und Zugänglichkeit der Beratungsleistung, sondern prägt auch ihre institutionelle Rahmung und Wahrnehmung durch potenzielle Ratsuchende. Die Reflexion über Altersbilder ist daher auf gesamtgesellschaftlicher, sozialpolitischer, institutioneller, organisatorischer und individueller Ebene ein zentrales Element der Professionalisierung der Wohnraumberatung. Sie kann zur Sensibilisierung für Zuschreibungen beitragen und professionelle Handlungsspielräume erweitern. Zugleich eröffnet sie eine kritische Auseinandersetzung mit der strategischen Ausrichtung und dem Selbstverständnis der Pflegestützpunkte. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Neuausrichtung des Angebotsspektrums als notwendiger Schritt zur Weiterentwicklung und Professionalisierung der Beratungsleistung.

„Eine stärkere Ausrichtung der Wohnraumberatung auf präventive und aufklärende Ansätze im Sinne der Gesundheitsvorsorge kann zur sozialräumlichen Resilienz beitragen.“

Aus der Praxis der Wohnraumberatung wird zudem auch deutlich, dass die Wohnraumberatung an den Pflegestützpunkten oftmals nur in einer begrenzten Form angeboten wird, die nicht alle in der Literatur dargestellten Handlungsmaximen erfüllt wie beispielsweise in Nestmann et al. (2004) aufgeführt. Zwar beschreiben die Berater*innen ihre Tätigkeit als multiprofessionell, offen und umfassend, zugleich grenzen sie ihr Handeln jedoch klar ab, indem sie bestimmte fachliche

2 Mit „Alltagshelfer“ sind alltägliche, niedrighschwellige und oftmals günstige Hilfsmittel und Gadgets gemeint, die die Betroffenen ohne ärztliche Verordnung über den stationären Handel oder das Internet beziehen können.

Schwerpunkte betonen und andere Aufgabenfelder wenig in den Blick nehmen. Die Interviews zeigen, dass diese Abgrenzung und Fokussierung einerseits durch die oben erwähnte Benennung spezifischer Inhalte, andererseits durch die Weiterverweisung an Servicenummern oder andere Versorgungsnetze erfolgt. Wohnraumberatung erhält dadurch eher den Charakter einer Verweisberatung.

3.3 Nachhaltigkeit, Digitalisierung, alternative Wohnformen, Qualitätsentwicklung – Zukunftsthemen in der Wohnraumberatung

Die Befragung zu Zukunftsthemen der Wohnraumberatung stellte einen wesentlichen Teilabschnitt des Interviewleitfadens dar und diente vor allem der inhaltlichen Weiterentwicklung des Konzepts zu Professionalisierungsoptionen in der Wohnraumberatung.

Die Themenfelder „Nachhaltigkeit“, „Digitalisierung“, „alternative Wohnformen“ und „Qualitätsentwicklung“ wurden allgemein in ihrer Umsetzung in der Praxis als eher herausfordernd bewertet. Dabei variiert die Einschätzung deutlich in Abhängigkeit vom jeweiligen Themenfeld. Auffällig ist, dass die Aussagen der Berater*innen zu einzelnen Themenbereichen insgesamt eher knapp und weniger differenziert ausfallen. Zudem deuten die Aussagen auf eine zum Teil fehlende fachliche Kompetenz in spezifischen Themenfeldern wie Technik und Nachhaltigkeit hin.

Nachhaltigkeit wird überwiegend als Thema jüngerer Generationen gesehen und kaum mit der eigenen Zielgruppe in Verbindung gebracht: „Also Nachhaltigkeit bei den 80 plus ist ja nicht das Thema (...) eigentlich so die Generationen, die jetzt vielleicht so 30, 40 sind, die so mehr auf Nachhaltigkeit gucken“ (Pretest). Auch das Themenfeld der Digitalisierung wird zwar als relevantes Zukunftsthema anerkannt, steht aber häufig im Spannungsverhältnis zur unterstellten Skepsis älterer Ratsuchender: „Die Generation, die wir bedienen, ist da eher nicht firm (...)“ (Interview 4). Auch bei alternativen Wohnformen überwiegt Zurückhaltung von Seiten der Wohnraumberater*innen, da mögliche Konflikte und hohe Kosten befürchtet werden: „... dass wir da das Aufklären über die Zeilen dazwischen (...)“ (Interview 2).

Insgesamt wird deutlich, dass nur ein geringer bzw. kein transformativer Beratungsanspruch in Bezug auf die genannten Zukunftsthemen identifizierbar ist. Dabei wird zudem die Zurückhaltung einseitig den ratsuchenden Menschen zugeschrieben, ohne die eigene reservierte Beratungshaltung zu reflektieren.

4. Von strukturellen Herausforderungen zu Chancen der Professionalisierung in der Wohnraumberatung

Ein wiederkehrendes Deutungsmuster aus Sicht der Berater*innen sind strukturelle Herausforderungen in der Wohnraumberatung, die sich in der Praxis zunehmend als hemmend erweisen. Genannt werden insbesondere die zunehmende Bürokratie und aufwendige Antragstellungen, erschwerte Finanzierungsmöglichkeiten von Anpassungsmaßnahmen sowie personelle Unterbesetzung in den Pflegestützpunkten. In den Interviews wird zudem der Wunsch nach einer verlässlichen und dauerhaft gesicherten Regelfinanzierung der Wohnraumberatung in Brandenburg, über den „Pakt für Pflege“ hinaus, deutlich.

„Das fehlende Verständnis für die Relevanz der Wohnraumberatung wirkt somit als Hemmnis für ihre Weiterentwicklung.“

Ebenso zeigt sich der Bedarf an größerer Akzeptanz und einem besseren Verständnis für den Nutzen der Wohnraumberatung, insbesondere auf kommunaler und politischer Ebene. Erst wenn Entscheidungsträger*innen die Potenziale und Wirkungen der Wohnraumberatung erkennen und ernst nehmen, können geeignete strukturelle Rahmenbedingungen geschaffen werden, etwa im Hinblick auf Finanzierung, personelle Ressourcen oder eine strategische und mit anderen Versorgungssystemen vernetzte Verankerung im Sozialraum zur Stärkung der Resilienz. Das fehlende Verständnis für die Relevanz der Wohnraumberatung wirkt somit als Hemmnis für ihre Weiterentwicklung.

Aufbauend ergeben sich Professionalisierungsoptionen vor allem im *Übergang von einer krisenorientierten zu einer präventiven Beratungspraxis*, in einer früheren Ansprache der Bürger*innen zur Förderung präventiver Impulse und zum *Aufbau sozialräumlicher Resilienz* sowie in der Erhöhung der öffentlichen Sichtbarkeit durch gezielte *Öffentlichkeitsarbeit*. Darüber hinaus bietet die *Integration zukunftsrelevanter Themen* wie der ökologischen Suffizienz (Zimmermann 2018, 130 f.) als Bestandteil einer nachhaltigen Wohnraumberatung, der Einbindung alternativer Wohnformen sowie der Nutzung digitaler Strategien wie Technikberatung und Smart Home (Weidekamp-Maicher 2021, 4 f.) Chancen, die Anpassungsfähigkeit der Wohnraumberatung zu stärken. Auch der verstärkte Einsatz digitaler Tools und IT-Systeme kann zur Effizienzsteigerung und Qualitätsentwicklung beitragen. Abschließend ist

eine stabile und langfristig gesicherte Finanzierung auch über den „Pakt für Pflege“ hinaus sowie eine stärkere politische Unterstützung entscheidend, um die Nachhaltigkeit der Wohnraumberatung zu gewährleisten.

5. Fazit: Wohnraumberatung als gemeinsame Aufgabe

Die Wohnraumberatung hat sich in den letzten Jahrzehnten als ein bedeutendes Unterstützungsinstrument der Daseinsvorsorge und Altenhilfe in Deutschland etabliert. Die Pflegestützpunkte in Brandenburg bilden mit ihrem Angebot zur Wohnraumberatung wichtige Ankerpunkte in einer ambulanten Versorgung. Die Ergebnisse des Projektes „ProWoB“ zeigen jedoch deutlich, dass eine präventive, niedrigschwellige und ganzheitliche Wohnraumberatung in ländlichen Regionen Brandenburgs bislang nur eingeschränkt erfolgt. Das Beratungsangebot leistet wichtige Dienste, erfüllt jedoch nicht ihren vollständigen Zweck der Vorsorge und Prävention. Somit kann sich aufgrund des Bedarfs nach schnellen Lösungen für akute Pflegesituationen nicht das gesamte Potenzial der Wohnraumberatung entfalten. Eine Abgrenzung zur Pflegeberatung ist daher aufgrund der großen inhaltlichen Überschneidungen nicht immer gegeben. Gleichzeitig machen die Ergebnisse deutlich, dass bestehende Strukturen der Pflegestützpunkte in Brandenburg wichtige Anlaufstellen darstellen, ihre öffentliche Wirksamkeit, Reichweite und Kapazitäten jedoch begrenzt sind. Aus wissenschaftlicher Sicht ergeben sich wesentliche Professionalisierungsansätze zur Erweiterung des Beratungsrepertoires in der Verankerung von Prävention, im Aufbau sozialräumlicher Resilienz, in der Integration zukunftsrelevanter Themen sowie in der Etablierung einheitlicher Qualitätsstandards und einer gesicherten Finanzierung zur nachhaltigen Stärkung und Sichtbarkeit der Angebote. Die Professionalisierung und Weiterentwicklung der Wohnraumberatung kann nur gelingen, wenn Zivilgesellschaft, Politik, Beratende und Betroffene Hand in Hand arbeiten. Wohnraumberatung ist mehr als nur ein verwaltungstechnisches Angebot: Sie ist ein Schlüssel für lebendige Nachbarschaften, soziale Teilhabe und zukunftsfähige Kommunen gerade im ländlichen Raum.

Literatur

- Beck, Sylvia (2021): Zur Notwendigkeit und Chance einer sozial(räumlich)en Perspektive und einer Einmischung Sozialer Arbeit im interdisziplinären Diskurs zum Wohnen, *Soziale Passagen*, 13(2), S. 253–272.
- Carnemolla, Philippa/Bridge, Catherine (2020): A scoping review of home modification interventions—Mapping the evidence base, in: *Indoor and Built Environment* 29(3), S. 99–310.
- Koalitionsvertrag (2025): Verantwortung für Deutschland, Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 21. Legislaturperiode, https://www.koalitionsvertrag2025.de/sites/www.koalitionsvertrag2025.de/files/koav_2025.pdf (letzter Abruf: 9. Oktober 2025).
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim/Basel.
- Leifels, Arne (2020): Barrierearmer Wohnraum: Bedarf steigt durch Alterung steil – Förderung wirkt, in: *Fokus Volkswirtschaft* (285), S. 1–4.
- Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Brandenburg (2025): Daten und Fakten zur Pflege im Land Brandenburg, Analyse der Pflegestatistik 2023, Erste Fassung ohne Projektionen, <https://mgs.brandenburg.de/sixcms/media.php/9/Daten-und-Fakten-zur-Pflege-im-Land-Brandenburg-2023.pdf> (letzter Abruf: 9. Oktober 2025).
- Naumann, Dörte/Oswald, Frank (2020): Wohnen im Alter, in: Aner, Kirsten/Karl, Ute (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*, Wiesbaden, S. 369–377.
- Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (2004): *Das Handbuch der Beratung. Ansätze, Methoden und Felder*, Tübingen.
- Neubert, Rainer (2018): *Repetitorium Geriatrie. Geriatriische Grundversorgung – Zusatz-Weiterbildung Geriatrie – Schwerpunktbezeichnung Geriatrie*, Berlin.
- Niepel, Thomas (1997): Qualitätsanforderung für Wohnberatungsstellen. Ziele, Aufgaben, Kompetenzen, Ressourcen. Hrsg.: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnanpassung e.V., Bielefeld.
- Radtke, Rainer (2025): Arztdichte in Deutschland nach Bundesländern in den Jahren 2020 bis 2024, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/158847/umfrage/arztdichte-in-deutschland-seit-2009/> (letzter Abruf: 9. Oktober 2025).

Retkowski, Alexandra/Glunde, Bettina/Hilbig, Melanie (2024): Transformation privaträumlicher Lebenswelten, in: Soziale Passagen 16(1), S. 75–89.

Schneider, Monika (2013): Aufgabe und Struktur der Beratungsstellen zur Wohnraumanpassung, in: IzR Informationen zur Raumentwicklung 2, S. 155–166.

Statista Research Department (2025a): Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Brandenburg von 1991 bis 2024, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/548444/umfrage/anteil-der-bevoelkerung-ab-65-jahren-und-aelter-in-brandenburg/> (letzter Abruf: 9. Oktober 2025).

Statista Research Department (2025b): Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Deutschland von 1991 bis 2024, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/548267/umfrage/anteil-der-bevoelkerung-ab-65-jahren-und-aelter-in-deutschland/> (letzter Abruf: 9. Oktober 2025).

van Rießen, Anne/Bleck, Christian/Knopp, Reinhold (2015): Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung, Wiesbaden.

Weidekamp-Maicher, Manuela (2021): Technikberatung als Baustein der Wohnberatung: Erfahrungen, Rahmenbedingungen und aktuelle Entwicklungstrends, https://opus4.kobv.de/opus4-hs-duesseldorf/frontdoor/deliver/index/docId/2982/file/Expertise_Technikberatung_Projekt_TiWo_Gesamt.pdf (letzter Abruf: 9. Oktober 2025).

Zängl, Peter (2023): Was ist eine caring community?, in: Care schafft community – community braucht care, Wiesbaden, S. 3–23.

Zimmermann, Patrick (2018): Bewertbarkeit und ökobilanzieller Einfluss von Suffizienz im Gebäudebereich. Masterarbeit, Technische Universität München.